Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 79 (1992)
Heft: 9: Postindustrielle Schauplätze in Europa

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gungsort der Olympischen Spiele im Jahre 2000, errichtet werden.

Zur Teilnahme wurden auch Architekten aus Frankreich, Grossbritannien, GUS, Italien, Japan, Spanien und den USA eingeladen. Nach zweitägiger Diskussion über 32 eingereichte Beiträge vergab das international besetzte Preisgericht den ersten Preis an den französischen Architekten Dominique Perrault (Paris). Das Preisgericht empfiehlt, diesen Entwurf nach Weiterbearbeitung sowohl hinsichtlich der städtebaulichen als auch der architektonischen Konzeption ausführen zu lassen.

Den von der Senatsverwaltung für Soziales im gleichen Verfahren ausgeschriebenen Paralympics-Preis erhielt das Architekturbüro Allmann, Sattler, Weppner (München).

Die Werner-Seelenbinder-Halle war, als Umbau der alten Halle III des Fleischgrossmarktes, 1950 aus Anlass des «Deutschlandtreffens der Jugend» für Eissport, Boxen und Radrennen entstanden. In ihr fanden vor dem Bau des «Palastes der Republik» auch politische Grossveranstaltungen statt. Nun steht sie wie das angrenzende Kühlhaus für die zukunftsorientierten Sportstätten zur Verfügung.

Die Schwimm- und Sprunghalle soll eine Zuschauerkapazität von 10 000 Sitzplätzen für die Olympischen Spiele erhalten. Für die weitere Nutzung als Quartierschwimmbad und Leistungszentrum wird das Fassungsvermögen auf 4000 Steh- und 1500 Sitzplätze reduziert werden. Die Radsporthalle erhält eine Zuschauerkapazität von 6000 Plätzen: bei Zuschauernutzung des Innenraums können 9500 Zuschauer untergebracht werden. Der Hallenkomplex soll grosszügig gestaltete Grünanlagen erhalten, die mit den umliegenden Volksparks «vernetzt» werden. Zur Neuordnung des gesamtstädtischen Raums wird ein Handels- und Dienstleistungszentrum an der Storkowerstrasse errichtet werden.

Joachim Andreas Joedicke

Buchbesprechungen

«The early years» 1898–1927, Alvar Aaltos Jugend und seine künstlerischen Grundgedanken

«The decisive years» 1927–1939, Moderna Tider, Aaltos Auseinandersetzung mit dem Funktionalismus

«The mature years» 1939–1976, Der Mensch als wesentlicher Faktor

Drei Bände Alvar Aalto, Biographie und Werk, reich bebildert, von Göran Schildt. Rizzoli, New York 1984, 1986, 1991

(Deutsche Titel aus dem Schwedischen übersetzt, der Sprache des Verfassers. Schwedische und finnische Ausgaben erschienen gleichzeitig, entsprechend den beiden Landessprachen Finnlands, später die englische. Der vierte Band, in Arbeit, wird das vollständige, illustrierte Werkverzeichnis enthalten.)

Wir erfahren von der einfachen, ländlichen Herkunft Aaltos aus Mittelfinnland, wo der technisch erfinderische Grossvater an einer der wenigen Forsthochschulen unterrichtete. Von dort her wehte auch humanistischer, liberaler Geist in die Grossfamilie. Man las Belletristik in Fremdsprachen.

Früh kletterte Aalto auf den grossen, weissen Tisch des Landvermessers, seines Vaters. Früh liess er aus eigener Initiative seine zeichnerische und malerische Begabung weiterbilden. Schulen in einer Kleinstadt, Klassik nahe der wilden, weiten Landschaft. Verfeinerte geistige Bildung und naturnahe Ursprünglichkeit, die der schöpferische Beruf als Architekt auf ungeahnte Weise, als Impulse, verarbeiten sollte. Es ist eines der Verdienste des Autors, dass er uns in ausführlichen Zitaten einer Reihe eingestreuter Artikel und Vorträge Aaltos die Entwicklung seiner lebhaften, auch philosophischen Anschauungen durch all die Jahre verfolgen lässt. Ein anderes Verdienst sind seine thematischen Betrachtungen über den «offenen und geschlossenen Raum» oder über «das Anarchische, als architektonisches Prinzip», die Charakteristisches in Aaltos Arbeit beleuchten. Schon in den frühesten Bauten und Entwürfen zeigt sich eine grosszügige Beherrschung der Volumina der Räume im Innern und der plastischen Erscheinungen im Äussern, verbunden mit massstäblichem Bezug zum Detail. Dann nahm die Bewegtheit, die anrührende Überraschung der Formen zu, nie aus Trachten nach Sensation – eher mit der unbewussten Absicht, die Sinne auch des «kleinen Mannes», (wie Aalto ihn nennt), zu wecken, zu weiten. Reisen und Begegnungen mit Persönlichkeiten, wie etwa mit Moholy Nagy, der Aaltos Tendenz zu einer biologischen Architektur stützte, spielen wichtige Rollen. Das erlebnishafte Begreifen von Material wurde von diesem am Bauhaus gelehrt.

Als Schriftsteller und Psychologe fällt es Göran Schildt leicht, den Fortgang von Leben und Werk dieses Architekten in Beziehung zu seinem näheren und weiteren Umfeld an Menschen, Künstlern, an Geschichte, zu schildern.

Aalto selbst sagt: «Ich bin skeptisch gegenüber verbalen Reformprogrammen – sie führten nie zu Idealgesellschaften. Doch von einem (architektonischen) Werk zum nächsten schreitend, können wir Elemente für den Aufbau einer neuen, harmonischeren Gesellschaft finden.» (1956) *Lisbeth Sachs*

NB

Zurzeit gastiert eine Ausstellung «Berührung mit Alvar Aalto» in Düsseldorf und Karlsruhe und wird im September in Pottsdam zu sehen sein. Sie ist kleiner als jene, die vor ca. einem Jahrzehnt als umfassende Gedächtnisausstellung durch die Grossstädte von Europa und Übersee wanderte. Die jetzige konzentriert sich auf zwei Hauptwerke und auf den Architekten als Designer. Das Spital von Paimio bei Turku und das Landhaus Mairea bei Pori sind in grossen Modellen vertreten samt ausführlichen Plänen und Fotos, für Paimio entworfene Einrichtungsgegenstände wie Stühle und Waschbecken in natura. Alle je entstandenen Modelle für Hocker und Stühle gruppieren sich auf einem Podest. Das übrige architektonische Gesamtwerk ist in kleinformatigen Plan- und Fotowiedergaben in Schrägvitrinen dokumentiert. Ein Videomonitor lässt den Interessierten die Bauten be- und umschreiten. *L.S.*

Hannes Meyer (1889–1954) Architekt, Urbanist, Lehrer
Hrsg. DAM Frankfurt und Bauhaus-Archiv Berlin mit dem gta-Institut Zürich, 1989.
368 Seiten mit zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, Format 22,5×30 cm, DM 98,–/Fr. 94.–.
Verlag Ernst & Sohn

Es ist und bleibt merkwürdig. Hannes Meyer, wiewohl zweifellos ein bedeutender Protagonist des «Modernen Bauens» und einer seiner herausragendsten Wegbereiter in Europa, kam nie in den Genuss weitreichender Popularität. Umstritten, verkannt und ungeliebt: Den einen war er zu dogmatisch in seinen politischen Ansichten, den anderen zu «blutarm» in seinen Planungen (womit sie ein angebliches Fehlen sinnlicher Qualitäten konzedierten). Doch just hierin lag das Besondere an Meyers Werk: architektonische Strenge und Minimalisierung im Verbund mit einem hohen sozialen Ethos.

«Kaum eine ernstzunehmende Publikation zur Geschichte der Architektur und des Städtebaus», so heisst es im Klappentext des jüngsten Buches zum Thema Meyer, «verzichtete darauf, Teile des Meyerschen Werkes in den jeweiligen Argumentationszusammenhang einzubeziehen. Die Tatsache jedoch, dass dies meist isoliert vom übrigen Werk und oft mit dem Anspruch geschah, damit das Werk in seiner Gesamtheit zu charakterisieren, hat – beabsichtigt oder nicht – zu einer Perpetuierung von Fehleinschätzungen geführt, welche es bisher verhinderten, ein den historischen Fakten adäquates, differenziertes Bild von Hannes Meyer in der Architekturgeschichtsschreibung zu etablieren.» Die Autoren des Buches nehmen die notwendigen Korrekturen vor.

Hannes Meyer ist mit beinahe allem, was er angepackt hat, gescheitert. Sogar die Wandlungen seiner Ansichten führten ihn jedesmal in neue Sackgassen. Trotz alledem war die Wirkung, die er auf seine Zeitgenossen hatte, erstaunlich. – Wissenschaft statt Intuition. Im bewussten Gegensatz zu Walter Gropius und anderen ging es ihm ja nicht um die formale, sondern um die «bauwissenschaftliche Erneuerung der Architektur». Und damit ist man flugs beim Thema Bauhaus. Dessen Geltungsgeschichte steckt voller Merkwürdigkeiten. Zur Zeit seiner grössten Wirksamkeit in der zweiten Hälfte der 20er Jahre, der kurzen Periode einer halbwegs stabilen Weimarer Republik, galt das Bauhaus seinen Verfechtern als Hoffnung auf eine bessere Zeit, seinen Widersachern als Hort des Kulturbolschewismus, allen aber als eine Geburtsstätte des «Neuen Bauens». Nur: Eine Architekturlehre und -abteilung gab es unter dem Institutsgründer Gropius die längste Zeit nicht.

Derjenige aber, der sie einrichtete und das Bauhaus überhaupt erst zu jener Ar-

chitekturschule machte, die es im Grunde von Anfang an – wenn auch mit ganz anderer Zielsetzung – hätte sein sollen, ist aus der Erinnerung jahrzehntelang verdrängt worden. Bauhaus und Gropius, beider Namen verschmolzen zum Synonym; daneben behielt allenfalls Mies van der Rohe als dritter und letzter Bauhaus-Direktor Kontur. Das Bild des zweiten Direktors aber verlöschte wie die Erinnerung an die politischen Turbulenzen, die unter seiner Ägide zunahmen und die ihn schliesslich das Amt kosteten.

Immerhin sind die beiden kurzen Jahre des Meyerschen Direktorats die wirtschaftlich ertragreichsten der auf Industrieproduktion zielenden Bauhaus-Arbeit und gewiss die konsequentesten in der Systematik des Lehrprogramms. Das Erbe Gropius' («Kunst und Technik – die neue Einheit») ersetzte er durch eine andere Devise: «Volksbedarf statt Luxusbedarf». Das kollektivistische Element im Denken Meyers machte sich Luft.

Es mag sein, dass diese Gedankengänge von den Torturen des Waisenhauses geprägt waren und eine, wie Winfried Nerdinger in einem brillanten und grundlegenden Essay aus den autobiographischen Skizzen zu schliessen sich erlaubt, verquere Entwicklung erfahren haben: «Die Suche nach Geborgenheit und Wärme in einer Familie bildete die entscheidende Konstante nicht nur in seinem sozialen Denken, sondern auch in seinem architektonischen Werk», darin der einzelne nur als Teil einer Gemeinschaft existierte. Aus diesem Grund ist die Siedlung Freidorf (1919–1924, bei Basel) symptomatischer als das weit berühmtere Projekt für den Völkerbund (1926/27 in Genf, zusammen mit Hans Wittwer).

Neun tiefschürfende (und zugleich kurzweilige) Aufsätze und eine umfangreiche Dokumentation von Einzelprojekten bringen Licht ins Dunkle um das «Mysterium Hannes Meyer». Dem Deutschen Architekturmuseum und dem Bauhaus-Archiv ist es in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich gelungen, bislang unzugängliches Material auszubreiten und einer übergreifenden Neubestimmung anheimzustellen in einem unbedingt empfehlenswerten Buch. Damit ein jeder Leser weiss um Meyers «tragikomische Situation: Als Bauhaus-Leiter bekämpfte ich den Bauhaus-Stil».

Robert Kaltenbrunner

Die Kunst der sparsamen Konstruktion
Vladimir G. Suchov, 1990
Bearbeitet von Rainer Graefe, Murat M. Gappoev und Ottmar Pertschi.
195 Seiten mit 327 Abbildungen, DM 98,–, DVA

Selim Chan-Magomedov, renommierter Experte für die «Pioniere der sowjetischen Architektur», hat ihn als jemanden bezeichnet, der von den Konstruktivisten so gut wie unbeachtet blieb. Doch offensichtlich trägt daran nicht die geringe Bedeutung des Mannes die Schuld. Vielmehr scheinen die Vertreter der Avantgarde ihn und sein Werk nicht recht verstanden zu haben. «Es zeigte sich, dass die Architekten es hartnäckig ablehnten, die zukunftsträchtigsten Konstruktionen, mit denen man doppelt gekrümmte Oberflächen oder ungewöhnliche Raumkompositionen schaffen konnte, anzuwenden.» Dadurch sei es, so führt Chan-Magomedov weiter aus, zu einer paradoxen Situation gekommen: Deklamatorisch riefen die Konstruktivisten nach der konstruktiven Zweckmässigkeit der architektonischen Form und forderten eine maximale Nutzung der neuesten Technik. Gleichzeitig seien sie aber blind gewesen gegenüber den brandaktuellen Entwicklungen in ihrem unmittelbaren Umfeld.

Vladimir Grigorevic Suchov lautet der Name desjenigen, um den es hier geht. Vielen ist er ein Begriff als Wegbereiter modernster Tragwerksformen und -konstruktionen, andere kennen ihn als Erfinder, dritte schliesslich als Wissenschaftler. Bekannt ist die Tatsache, dass er als Ingenieur mehr als nur vielseitig war. Gleichwohl ist das Wissen darum immer nur Fragment geblieben. Mit dem vorliegenden Buch wird sich das ändern. In 23 Beiträgen eines grossen thematischen Spektrums vermag sich der Leser den unterschiedlichen Facetten des Werkes und der Person Suchov zu nähern. (Eine Dokumentation des Archivbestandes und einige Schriften aus der Feder des Ingenieurs – vornehmlich Patentbeschreibungen – komplettieren einen sorgfältig edierten Band.)

Die Kunst der sparsamen Konstruktion – sie ist Suchovs ureigenster Ausdruck für seine Gratwanderung, aber auch für seine Vermittlung zwischen zwei Jahrhunderten. Er war einer der herausragenden Konstrukteure des ausgehenden 19. Jahrhunderts; ganz dem Bauen, Spannen, Überbrükken mit Hilfe des Eisens verpflichtet, führte er mit einer bis dato unerreichten Leichtigkeit, mit einer geradezu simplen Eleganz die Entwicklung zu einem Höhepunkt. Gleichzeitig wirkte er – tatsächlich und ideell – erheblich in die Neuzeit. Seine Hängedächer, Bogenkonstruktionen, Gitterschalen und -türme in Form von Hyperboliden waren innovativ und zukunftsweisend. Dabei war er beileibe kein Phantast. Er wusste um die dürftigen materiellen Gegebenheiten, um die knappen Finanzressourcen seines Landes (daran hat die erfolgreiche Revolution nichts geändert – im Gegenteil). Er wusste nicht nur darum, er akzeptierte sie auch als «ewige» Voraussetzungen und schuf eben deswegen um so Beachtlicheres.

Moskau zehrt noch heute von seiner Schaffenskraft: das Kaufhaus Gum mit seinen Glasdecken und Bogenkonstruktionen oder die Glastonnen über der Petrowskij-Passage beispielsweise. Weitgespannte Bahnhofs-, Fabrik- und Ausstellungshallen sind Standard in seinem Repertoire, Wasser-, Leucht- und Sendetürme zählen zu seinen Spitzen. An vielen seiner Bauten haben Architekten mitgewirkt – ob sie dadurch besser wurden, sei dahingestellt. Internationalen Ruhm erntete er spätestens mit seinem Sendeturm für die Radiostation Sabolovke in Moskau (1919), ein Projekt, das – ursprünglich für die gewaltige Höhe von 350 m konzipiert – bei der Realisierung zwar gehörig abspecken musste, mit seiner leicht identifizierbaren und sehr transparenten Silhouette, mit seiner Konstruktion, die nicht anders als filigran, klar und kühn umschrieben werden kann, jedoch bis heute auf ganz Moskau abzustrahlen vermag.

Das Buch – wie auch die Begleitausstellung, die in mehreren Städten Europas zu sehen war und ist – stellt Suchovs Gesamtwerk erstmals ausserhalb der Sowjetunion vor. Ein grosser Teil der Pläne, historischen Fotos und Dokumente ist zuvor noch nie veröffentlicht worden. Was also Suchov auf dem Gebiet der Baukonstruktion während seines Lebens (1853–1939) geleistet hat, das versuchen Rainer Graefe, Murat Gappoev und Ottmar Pertschi (unter deren Federführung das Buch zustande kam) im Felde der Publizistik zu wiederholen: Pionierarbeit. Es ist ihnen gelungen. Alles in allem ein schönes, reichhaltiges Buch, in dem sich Text und Illustration in einem ausgewogenen Verhältnis befinden. Trotz eines (nicht zu Unrecht) herrschenden Technikskeptizismus: ingenieuse Leistungen können immer mal wieder begeistern. Man schlage nur einmal das Buch auf...

Robert Kaltenbrunner

Neuerscheinungen

VHUTEMAS
Moscou 1920–1930
Selim O. Khan-Magomedov
884 Seiten mit 1435 Abbildungen, davon 268 in Farbe, Format 24×31 cm, 2 Bände (in französischer Sprache), DM 528,–
DVA

Stufen und Treppen
Cleo Baldon und Ib Melchior
Aus dem Englischen übertragen von Grete und Karl-Eberhardt Felten, Constanze Buchbinder-Felten.
264 Seiten mit 320 Abbildungen, davon 80 in Farbe, Format 25×25 cm, DM 128,–
DVA

Die Landschaft muss das Gesetz werden
Walter Rossow, 1991
Herausgegeben von Monika Daldrop-Weidmann.
159 Seiten mit 116 Abbildungen, Fr. 63.30/DM 68,–
DVA/Manesse Verlag

Vico Magistretti Designer
Vanni Pasca, 1991
128 Seiten mit 178 Abbildungen, davon 39 in Farbe, Format 23×29 cm, Text: Englisch, DM 58,–
Ernst & Sohn

Junge Architekten in Deutschland
Kahlen und Partner
161 Seiten, 104 Farb- und 225 Schwarzweissabbildungen, Format 27,9×27,9 cm, DM 98,–